



Eines der Insignien der Schlaraffen: das Holzschwert.



Inbegriff der schlaraffischen Tugenden und Weisheiten: der Uhu.

BILDER KARIN HOFER NZZ

Im Zeichen des Uhus

Die Mitglieder der geheimnisvollen Männergesellschaft Schlaraffia frönen dem gehobenen Unfug – ein Besuch in Winterthur

Die Schlaraffen sind mitten unter uns – und doch nahezu unbekannt. Was den Männerbund von Geheimlogen unterscheidet und weshalb die Ritter Narrenkappen tragen.

FABIAN BAUMGARTNER

Die letzten Ritter der Schweiz agieren versteckt im Untergrund. An einer Wand im Hinterhof eines Winterthurer Wohnquartiers markiert ein unscheinbares Schild den Eingang zum geheimnisvollen Reich. Der stechende Blick eines Uhus empfängt den Besucher. Herren in Anzug und Krawatte schreiten an diesem Abend den schlauchartigen Gang hinab in einen Kellerraum, der einst als Bar diente. Unten angekommen, ziehen sie sich eine Robe über. Auf ihr Haupt stülpen sie sich eine Narrenkappe. So eingekleidet lassen sich die Männer an einem der Holztische im Saal nieder. Wappen zieren die Wände, Holzschwerter und Hellebarden stehen bereit, im vorderen Teil ist ein Thron installiert worden. «Lulu!», grüsst ein Herr, der sich als Ritter «Röno» vorstellt. Willkommen bei den Schlaraffen.

«Cheruskus» und der Grappa

«Lulu» bedeutet so viel wie «Ludite ludum» oder «Spielet das Spiel». Die Schlaraffia ist 1859 im Deutschen Theater in Prag von Schauspielern gegründet worden. Die Runde traf sich ursprünglich, um die Überheblichkeit des Adels und den Dünkel der Obrigkeit aufs Korn zu nehmen. Der Wahlspruch der Vereinigung lautet «In arte voluptas», also «In der Kunst liegt das Vergnügen». Die damaligen Regeln gelten noch heute. Ziel der Treffen sind nicht etwa klandestine Abmachungen, sondern gehobener Unfug. Die Teilnehmer duellieren sich in witzigen Wortgefechten, es geht um kuriose Namen, Titel und Vokabular. Man pflege den Spott mit einem Augenzwinkern, sagt Ritter «Drill», der kürzlich zum Vorsitzenden des Weltverbands – des Allschlaraffenrats – gewählt worden ist. «Das Spiel soll aber immer freundschaftlich und niemals verletzend ablaufen.»

Auch Friedrich Dürrenmatt machte die skurrile Herrengesellschaft in seiner 1955 veröffentlichten Erzählung «Die Panne» zum Thema. Hauptfigur Alfredo Traps, ein Textilhändler, lässt Dürrenmatt als Schlaraffe «Marquis de Casanova» auftreten, dessen Geständnis über eine Affäre bei einem Tischgespräch in einer Tragödie endet. Das



Aus Stockholm: Ritter «Zwieback».

Prager «Ur-Reych» der Schlaraffen, die sogenannte «Praga», erlosch in den Wirren des Zweiten Weltkriegs. Das Pseudo-Ritterspiel überlebte jedoch die Schrecken des Nationalsozialismus. Die Schlaraffen findet man heute auf der ganzen Welt. Selbst in Brasilien und den USA frönen Männer dem humoresken Spott in deutscher Sprache, rund 10 000 Mitglieder gibt es weltweit.

Das Zentrum des Schlaraffentums liegt aber im Länderdreieck Deutschland, Österreich, Schweiz. Im Landesverband Helveticae etwa sind 13 «Reiche» versammelt, unter ihnen auch «Vitudurum» (Winterthur) und «Turicensis» (Zürich). Einmal pro Woche treffen sich die Schlaraffen in den als Rittersaal ausgestatteten Räumen zu ihren «Sippungen» genannten Versammlungen. Nur in den Sommermonaten ruht der Betrieb jeweils.

«Es reytet ein aus dem Reych «Ad Villingam», Ritter «Cheruskus» – der Mobile», verkündet der Zeremonienmeister. Der Angesprochene, kräftige Statur, weisser Bart und Brille, tritt vor, grinst und winkt in die Runde. Auf sei-

nem Gewand prangen Dutzende Abzeichen und Medaillen. Gemeinsam mit einem Kollegen ist «Cheruskus» aus dem Schwarzwald angereist, nun defiliert er durch das Spalier, das ihm die Winterthurer Ritter bereiten. Über seinem Kopf haben sie ihre Holzschwerter ausgestreckt. Er schreitet vor zum Thron, auf dem die Würdenträger des «Reychs» sitzen. Nach einer kurzen Ehrerweisung verleiht ihm Oberschlaraffe Ritter «Logo-viel» einen Anhänger. Dazu empfängt «Cheruskus» einen Schluck Grappa aus einem silbernen Kelch. «Ich danke Euch, Eure Herrlichkeit», säuselt er. «Logo-viel» gebietet einen dreifachen Schlaraffengruss für die Gäste. «Lulu», schallt es dreimal durch den unterirdischen Raum.

Der Uhu und das Hinterteil

Nicht nur der Eintritt der Gäste ist reglementiert. Die Themen Politik, Religion und Geschäfte etwa sind tabu an den Versammlungen. Auch Frauen sind nur bei speziellen Anlässen zugelassen. Zentral im Spiel ist dagegen der Uhu.



Zum Wohl: Ritter «Cheruskus».

Ein ausgestopftes Exemplar wacht am Eingang jeder Burg. Er gilt als Inbegriff der schlaraffischen Tugenden und Weisheiten. Während der allwöchentlichen Sitzungen wird ihm entsprechend gehuldigt. Weshalb es genau dazu gekommen ist, ist nicht klar. Fest steht lediglich: Bei der Gründung in Prag spielte er noch keine Rolle. Eine Legende besagt, er habe mit einem besonders voluminösen Hinterteil einer Sängerin zu tun, worauf es zu «Aha»-Ausrufen gekommen sei. Später sei «Uhu» daraus geworden.

Ritter «Clavi-dur» spielt ein Stück am Klavier. Der Oberschlaraffe «Logo-viel» fordert ihn auf, nach vorne zu kommen. «Mit Freude und sofort», antwortet er. Unten durch muss dagegen Ritter «leböm». Er habe seinen Helm, sprich die Narrenkappe, vergessen, musste er zu Beginn der Versammlung gestehen – Strafe! «leböm» wird an den Tisch, an denen die Neuzugänge – die Knappen und Junker – versammelt sind, versetzt. Plötzlich zieht er seinen Helm hervor und setzt ihn verkehrt herum auf. Unter Gejohle stolziert der Schnauzträger zum Thron und verlangt nach dem Kelch. Er

habe auch schon die Absetzung des Vorsitzenden verlangt, verrät er später dem Besucher. Das habe für mächtig Aufbruch gesorgt. «leböm» grinst schelmisch.

Zugang zu der Männergesellschaft erhält nicht jeder. Vorgeschrieben im Regelbuch ist, dass nur «unbescholtene» Bürger in «gesicherter Position» Aufnahme finden können. Zudem braucht es eine Einladung eines gestandenen Rittersmannes. Das klingt nach Geheimbund, doch im Gegensatz zu den Freimaurern ranken sich kaum Verschwörungstheorien und Skandale um die Vereinigung. Als Geheimloge will Ritter «Drill» die Schlaraffen denn auch nicht bezeichnen. Man sei kein elitärer und klandestiner Zirkel, sondern stehe Männern aus allen Gesellschaftsschichten offen – vom Verkäufer bis zum Fernsehstar. «Man muss einfach Humor und ein Interesse für Kunst mitbringen sowie die Spielregeln akzeptieren.»

Oberschlaraffe «Logo-viel» etwa fand den Weg zu den Rittern mehr durch Zufall. Seine Freundin arbeitete als Zahnarztgehilfin, weshalb sich der junge Mann ab und zu in die Praxis begab. Dort lag neben Heftchen und Zeitschriften auch ein dicker Schmöcker, der das Interesse des jungen Mannes weckte. Es handelte sich um das Mitgliederverzeichnis der Schlaraffen.

Hoflieferant für den König

Ritter «Zwieback», weit gereist, amüsiert sich prächtig ob der Wortgefechte im Saal. Er besuche eigentlich seine Tochter, erzählt er. Den Rest des Jahres wohnt «Zwieback» nämlich in der schwedischen Hauptstadt Stockholm. Was hat ihn dorthin getrieben? «Die Flucht vor dem Militär», erzählt er und lacht. Nun sei er allerdings gut mit Ritter «Drill» befreundet, der ja von militärisch hohem Rang sei. «Drill», der neben «Zwieback» sitzt, grinst und protestiert seinem Gegenüber zu. «Das kann einem auch nur bei den Schlaraffen passieren.»

Das Stockholmer Reich hat sich laut «Drill» aus freien Stücken dem helvetischen Landesverband angeschlossen. «Zwieback» selbst kam vor Jahren durch einen Arbeitskollegen zu der Vereinigung. Im bürgerlichen Leben ist er inzwischen zum Hoflieferanten des schwedischen Königshauses aufgestiegen. Er hatte, als die Königsfamilie am schwedischen Nationalfeiertag die Schloss Türen für das Volk öffnete, einen Kiosk im Gortal aufgestellt. Das imponierte den Royals offenbar, man kam in Kontakt. Anders als andere Monarchen seien die schwedischen Royals aber unkompliziert, sagt «Zwieback». «Das haben sie gemeinsam mit den Schlaraffen.»